**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
**Band:** 25 (1921)

**Artikel:** Spitzbube über Spitzbube [Fortsetzung]
**Autor:** Federer, Heinrich
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573376

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Fred Hopf, Bern. Bergsee.

# Spitzbube über Spitzbube.

Erzählung von Heinrich Federer, Zürich.

(Fortsetzung).

4.

Da stand Quicker nun am Wasser und beguckte mit Genuß seine Figur im Spiegel. Ihn dünkte beinahe, es sei die Gestalt eines Knaben, so schlank und geschmeidig bewegte sie sich. Meine Gertrud sollte mich jetzt sehen, dachte er beifällig. Sie würde mich kaum erkennen.

Ihm war, die herbe Seeluft stäube ein bißchen sein Herz ab, so daß allerlei Hurtiges und Zartes zum Vorschein komme. Hätte ich nur das Frauchen da, spann er fort. Wie wollte ich ihr diesen grausamen See und die Felsen drüben zeigen. Und sie dann zum Gottesmann führen, tragen, wenn es sein müßte ... Seltsam, noch nie bin ich mit ihr gereist. 's ist eigentlich schandbar. Nicht einmal eine Hochzeitsfahrt hielten wir, weil damals gerade Inspektion auf der Kanzlei stattfand. Und auch nachher habe ich ihr nie etwas gezeigt. Frauen sehen doch gerne etwas Neues. Immer mein altes Gesicht und meine alten Scharteken! Und sie hat sicher auf etwas Neues gewartet, wahrhaftig, tut es jetzt noch mit den steifen Füßen ... Bring' mir ein Wun ... Bah, bah! ... Unmutig bürstete er sich die Brauen mit dem Fingernagel. Welche Gedanken sind das! Ist es nicht kindisch, was mir da alles in den Kopf fährt. Von der verflixten Krankenstube der Göldli rührt das. Er schüttelte kräftig den Mantel. Holla, da ist er wieder, der famose Riß. Zwei Gulden zum mindesten rechne ich's an.

Simon ging wie absichtslos gegen die Bootstelle. Das Wasser, das zwischen steilen Bergen gegen das alte Städtlein hervorschwamm, glänzte aus weiß Gott was für Tiefen herauf bald grün, bald blau, als wären Himmel und süßeste Erde in ihm zerschmolzen. Man sah nicht, wo es anfing oder aufhörte. Es kam aus Gefels und verlief im Gefels, und atmete doch hoch auf wie von einer ununterbrochenen Reise. Die Innsbrucker Landratte hatte das Spiel ohne viel Denkens beobachtet. Aber jetzt, da man sich zum erstenmal diesem Unwesen eines Sees und dazu eines schweizerischen anvertrauen sollte, gruselte den Legaten ein wenig, und er zauderte noch einige Schritte lang, ehe er den langen Kerl anrief, der mit einer Angelschnur ums Handgelenk im ersten Nauen auf dem Rücken lag und ein unzufriedenes Gesicht zu den Wolken kehrte. Kaum blinzelte der träge Bursche ihn an, als Simon fragte, wie teuer er ihn nach Stansstaad rudern wolle. „Ich weiß nicht," antwortete dieser endlich, indem er laut gähnte und ein prachtvolles Gebiß zeigte, wobei die Kinnlade mit den Eckzähnen weiß und drohend vorsprang.

„Sei höflich, junger Mensch, ich zahl' ordentlich!"

„Hm, wegen ein paar Angstern!" Der Junge spuckte weit in den See hinaus.

„Wo sind denn die richtigen Fährleute?"

„Schütteln Obst, der Kündig ist krank ... sonst ... was weiß ich."

„Ich zahl' zum voraus," bemerkte Simon streng, „und zahle auch das ortsübliche Trinkgeld. Nun tu' aber deine Pflicht und mach' das Schiff los."

„Ich bin heut zu faul. 's ist Föhn in den Höhen. Das schlägt in die Knochen. Seht nur, wie der Schnee von den Uristöcken glitzert."

„Sankt Leopold," seufzte Simon, „was tu' ich mit diesem Kerl?"

„Wartet bis morgen, dann rudere ich vielleicht," murrte jener böse ... „Wißt Ihr, was Föhn ist?"

„O den haben wir auch in Innsb ..." Der Rat biß sich auf die Zunge.

„Was Innsbruck? Kennt Ihr ihn hier auf dem See?... Seid Ihr überhaupt schon in einem Boot gesessen?" examinierte der Junge aufsitzend.

„Der See ist doch still, seht," wandte Simon höflicher ein. „Aber wenn es auch stürmt, ich muß durchaus jetzt nach Stansstad. Seid gut und fahret mich..."

„Wo habt Ihr denn Euern Ausweis? Ihr seid doch ein Fremder. Wohin des Weges?"

„Hier, hier," gehorchte Herr Quicker fast demütig. „Ich pilgere zum Bruderklaus ... leset da: Theodor Sibald, Bürger aus Feldkirch ... das heißt, ich verweil' mich auch etwa in Innsbruck ... also: besucht die merkwürdigen Stätten der hohen acht Orte und hat insonderheit ein frommes Gelüst und Anliegen bei Niklaus von der Flüe; treibet daneben Botanica als Medicus und Curator hominum, und sucht rare, starke Bergkräuter ..."

„Ja, wenn das so ist," maulte der Jüngling und erhob sich verdrießlich, „so kommet eben. Oder ..." Unschlüssig nestelte er am Ruder, bog die langen rosigen Ohren ein, und eine peinliche Ungewißheit runzelte seine Stirne. Er wurde rot bis in die Augen, seufzte, warf mit einem Ruck den Kopf hintenüber und schloß: „Oder ... ja, heut mittag fährt das Dienstagschiff in den Alpnachersee ... ich mag einfach nicht! ... nehmt das, wenn Ihr ..."

„Das ist viel zu spät," sagte Simon, der behutsam in die Barke gestiegen war und sich mit beiden Händen am Gürtel des Fährmanns festhielt. „Macht, was Ihr wollt; aber da geh ich nicht mehr heraus."

Zornig riß sich der junge Mann los. „Habt doch kein Bedenken wegen dem Föhn. Ich fürcht' mich nicht," bat Herr Quicker.

„Als ob es sich darum handelte," brummte mit einem fast gehässigen Blick der Ruderer. Dann rieb er sich heftig die Stirne, stellte die Zähne vor und befahl barsch: „So setzt Euch doch, wenn Ihr nicht Seewasser saufen wollt ..." Gleichzeitig trieb er das Schiff mit ein paar entschlossenen Ruderschlägen in den See hinaus.

Welch grober, galliger Nichtsnutz! dachte Simon Quicker empört; aber beruhigte sich rasch, als er sanft und in wohligem Rhythmus über den Spiegel glitt. Es dünkte ihn wunderschön, wie man sich da von der harten Erde loslöste, wie diese fern und fadenscheinig wurde, ein wahres Nichts, während das Wasser jetzt Eins und Alles war, etwas Ungeheures, und auch der Himmel an Höhe und Kraft so brüderlich mitwuchs, daß man sich schon halb und halb in den Armen der Unendlichkeit glaubte. Ein säuerlich frischer Duft von Wind und Welle und Fisch, eine Musik von unermüdlicher und sonorer Bewegtheit, und das stete Zudecken und Lüften der Abgründe zwischen den Wellen, ohne daß man doch Zeit fand, ein Geheimnis herauszuholen, umschwärmte jetzt den Quicker wie ein Rausch und kitzelte seine trockene Seele wunderlich. Er rutschte über das Sitzbrett hin und her, gewann einen feuchten Schimmer in die Augen, spitzte die Lippen und pfiff leise etwas. Ihm war, als müsse da irgendwo ein Stück seiner Jugend, seiner verschnittenen Jugend, im grünen Grunde liegen und jetzt wenigstens, solange der Wasserzauber dauere, Atem und Stimme bekommen. Auch ich habe einst Carmina gedichtet, lispelte er halblaut, obwohl kein Mensch jetzt dergleichen wissen wollte, ... ja, an der Universitas zu Prag, ... o tu Stellarum Stella ... einer Magistertochter ... wieso nur? ... auf der Moldaubrücke warf

ich den Zettel in so ein Wasser, ut casus juvet!...

Die Köpfe der Berge steckten noch in einem Rauch von Gewölke. Aber der Himmel war rein, und als nun die Sonne, von den Nebeln gedämpft, ins Blaue hinausschwamm, wurde die Landschaft in ein mildes, von süßem Gold durchzittertes Oktoberlicht getaucht. Doch lag der halbe See gegenüber noch in einem kühlen, kieseldunkeln Bergschatten.

Wie das läuft und spritzt durchs Wasser, dachte der Legat, das Auge unverwandt am Kiel. Nichts steht still. Aller See fließt zurück. Wohin denn eigentlich? Er wandte sich um und stutzte heillos. Sein Bursche lag wieder in seliger Faulheit, so lang und schlank ihn Gott erschaffen, über die Planken ausgestreckt. Die Ruder schleiften längs dem Schiff, es selbst schien still zu stehen, und nur das schaukelnde Wasser täuschte eine Fahrt vor.

Sofort ernüchterte Simon. Was geschah da? Sein Geschäft stand still. Er kämmte heftig die Braue mit dem Daumennagel und schalt: „Was soll das? Ihr rudert nicht?"

„Hier trifft uns der Wind vom Küßnachtersee. Drei Vaterunser lang stößt uns der besser als sechs Ruder. Da schont man sich. Schaut Euch einstweilen um. Wie gefallen Euch unsere Berge? Nicht gar bequeme Kerle zum Botanisieren, he?" Halb Schalkheit, halb Zorn spielten im klugen Gesicht des Ruderers.

„O ich werde schon etliche heilsame Kräuter finden."

„Kennt Ihr denn alles Gras, was wächst?"

„So ziemlich," log Simon sehr ungern.

„Und wisset, wo dies und das nötig ist? Zum Beispiel einen Samen gegen Verliebtheit?"

Simon schwieg.

„Durchschauen könnt Ihr doch die Leute nicht."

„Aber soviel seh ich," ermannte sich der Legat, „daß Ihr nicht am verliebten, sondern an verfettetem Herzen sterben werdet."

„Und das Kraut dagegen?" spottete der Junge.

„Bewegung, Bewegung! Packet die Ruder, wir müssen vorwärts."

„Lieget lieber zu mir ein bißchen, so, seht aufs Rückteil, und lasset Euch diese braven Berge erklären. Die sind gescheiter als wir zwei, die laufen nicht der Unruh nach, die bleiben hübsch hocken und bleiben gesund und stark dabei und behalten immer einen guten Appetit, Menschen zu verschlucken... Der da zum Exempel heißt Pilatus und tötet auf eigene Manier. Müßt wissen, dort spukt der gottlose Landpfleger und schneit und hagelt Verderben." Der Bursche schlug ein Kreuz; aber durch den Flor seiner langen Wimpern und durch seine große Unzufriedenheit funkelte ein meisterloser Mutwille.

Ein durchtriebener Kerl... redet gebildet... sicher von einer hohen Schule verlaufen, dachte Herr Quicker; aber bekreuzte sich immerhin mit.

„Da links steht das Stanserhorn, und hinten rechts in Grau und Grün winken die Obwaldner Alpen. Von dorten stamm ich. Aber was dann noch weiter hinten in den Himmel wächst, diese vielen weißen Zinken, das gehört zum Ewigschnee der Bernerberge. Die mißt niemand, nicht einmal ein Vogel kommt so hoch."

„Gut, gut, die Bernerberge," merkte sich Quicker ungeduldig. Aber nun rudert, guter Freund, sonst komm ich heut niemals bis Sankt Niklausen."

„Das da im Winkel sind die Uristöcke, ein unmenschlich Gebäu. Dahinter geht es wüst und hart zum Gotthard hinauf und ins gebenedeite Italien hinunter. Ich muß lachen. Dorther ritt jüngst der Gesandte des Moro. Ein langer Weg, Herr, und dazu für nichts und wieder nichts."

Jetzt fiel Simon Quicker fast hintenüber. Er zerrte an der Braue und wollte schon aufschreien, weil der Italiener, sein Rivale, nun trotz und trotz aller Sterbensmühe ihm zuvorgekommen sei. Aber da fiel ihm noch zeitig das Gebot der Diplomatia ein: numquam percuti... sich nie verblüffen lassen. Er hustete also, schluckte und würgte ein bißchen und sagte dann mit erzwungener Langsamkeit: „Von Paris war es noch weiter für den französischen Ambassadore, bah."

„Aber die Franzosen reisen nie umsonst," widersprach der Schiffer witzig;

„finden sie keine Freunde, so doch gewiß Freundinnen. Jedoch dieser arme Tschingg Ambiguo mit einer großen Warze an der Nase, der fing nicht einmal einen Floh aus dem Rock des Ehrwürdigen. Wißt Ihr, wie das Volk darüber spaßt? Ein Hengst galoppiert herein, ein Esel kriecht heraus ... Doch das langweilt Euch, das ist nicht Botanika ... Betrachtet jetzt lieber den Spitz dort neben dem Rigiberg. Das ist der große Mythen, wohinter die Abtei Einsiedeln ..."

„Und weiß man, was sie gesprochen?"

„Wer?"

„Der Gesandte und der Einsiedler?"

„O man fabelt gleich ein Meßbuch voll Legenden. Der Herr Ambiguo soll zu zappelig gewesen sein... wie Quecksilber. Er hätte ein Pfündchen Geduld und Faulheit haben sollen, wie ich, werter Herr von Innsbruck oder auch von Feldkirch ..." Und sofort begann der merkwürdige Ferge mit einer leichtsinnig hellen Stimme und mit den wunderlichen Lauten der Obwaldnerzunge zu singen:

Fuil syn ist fry syn,
Fry syn ist güot syn,
Güot syn ist sälig syn,
Mehr syn ist nits syn.

Nach jeder Zeile hackte er die Zähne zusammen, daß es klirrte vor faulem Uebermut.

Simon Quicker schloß aus allem, daß sein Begleiter auch den Mailänder nach Stansstad gerudert und sicher viel erhorcht habe, was dem Gegenspieler wichtig wäre. Aber in diplomatia nequaquam velocitas! Er gähnte also mit Anstand und bemerkte dann gelangweilt: „Wie heißt der hübsche Vorstich dort in den See hinaus?"

„Kastanienbaum," antwortete Heinz. Wie widerlich war ihm dieser Mensch! Wie wüst ihm das Haar bis in die Ohren wuchs. Was für kleine, gierige Hände hatte er. Ein Geizhals! Aber das Schlimmste waren seine dürren Lippen. Er zog sie in den Mund, als söge er den Zahlen den Saft aus.

„Ja, wachsen denn hier noch süße Kastanien?"

„Roßkastanien, Herr Doktor; die sind bitter zum Gerben. 's ist überhaupt ein bitteres Land. Als der Ambassadore aus den Bruderklausenbergen herunterlief, war er grün und grau, als hätte ihm der Heilige nichts als solche Kastanien serviert ... Aha, jetzt sind wir aus dem Wind, jetzt heißt es wieder in die Händ' speien..." Großartig, wie der Knecht gefaulenzt hatte, schwang er jetzt die Ruder. Nun erst bemerkte Simon die weißen Hände des jungen Mannes, mit rosigen Nägeln und dem Aufblitzen eines breiten Ringes. Ein nobler, verkommener Student, wiederholt er sich.

Der Nachen fuhr nahe ans jenseitige Ufer des Bürgenstocks, und da an Wald, Bergwiese und Fels entlang wieder ganz langsam, als gereue den Ruderer die Reise, als zaudere er vor etwas, das er nicht sagen könne. Erst als man gegenüber ein vierrudriges Schiff um die Horwer Nase biegen und heftig in die Seeenge von Stansstad gleiten sah, ermannte er sich wieder. „Das muß ein Extraschiff sein," entschuldigte er auf den vorwurfsvollen Blick Simons. „Vier fahren natürlich besser als Einer." Man winkte und grüßte von dort. Es schien ein schwarzgekleideter Herr mit Schülern dort unter den Schiffern zu sitzen. Jetzt strengte sich der Schiffsknecht wieder mit gespannten Armen an. Das andere Schiff entschwand im Alpnacherarm; aber auch Simons Kahn schoß jetzt der Enge zu, wo am linken Ufer eine schmale Talöffnung sichtbar wurde. Ein plumper Turm stand dort und schnitt ein großväterliches Gesicht ins Wasser. Friedlich drängte sich daneben ein Flüßchen durch das Ried, und schlüpfte unmerklich zwischen den Binsen in den See.

Die dichten Brauen Quickers lichteten sich zufrieden. Die Abfuhr des Mailänders, das glatte, rasche Fahren, der schon so nahe und gemütliche Uferplatz und die Zuversicht, von seinem interessanten Begleiter noch manchen kostbaren Aufschluß zu erhalten, machten den Oesterreicher immer heiterer. Diesen Kameraden wollte er durchaus angehen, ihn statt irgendeines aufgelesenen Führers durchs Gebirge hin und zurück zu geleiten. Er griff unauffällig in die Gurttasche nach einem geeigneten Taggeld. Mit geübtem Daumen betupfte er den Kopf von siebnerlei Münzen und erkannte

beim ersten Tasten schon am Ohr, ob es das kaiserliche zu Wien oder nur das herzogliche von Innsbruck oder das kurfürstliche von Mainz oder am Ende bloß das Eselohr einer Republik wäre, und nur darin schwankte er peinlich, ob für einen Taglohn dieses Ohr nicht zu groß, jenes nicht zu klein gewachsen sei.

Indessen stiegen sie aus dem Boot. Der Bursche stampfte fest auf den Grund und sagte: „So, das wäre nun wieder freier Unterwaldner Boden.“ Dann zeigte er ins schmale Flußtälchen hinauf. „Nun seht Euch vor, wie Ihr zurechtkommt. Erst geht es ein Stück gerade einwärts, vor Stans biegt Ihr rechts den Allweg hinauf, dann ...“

„Gut, lieber Gespan; aber ...“

„Leute findet Ihr überall, es redet niemand Spanisch.“

„Nicht das, jedoch ...“

„Nur passet auf zwischen Sieben-eich und Wißerlen. Könnt Ihr klettern?“

„Spaßvogel Ihr! Lasset mich lieber fragen, ob Ihr ...“

„'s ist nur das: jetzt atzet das Vieh im letzten Gras. Und da gibt es etwa einen Stier oder eine ungerade Kuh und schläft der Hüterbub irgendwo in den Stauden und ist weitum kein Haus. Das kann dann etwa schwierig werden. Jedenfalls knüpfet den Rock zu. So ein schwefelgelbes Wams reizt höllisch.“

Dem Sprecher glitzerten die Augen vor Schadenfreude. Dennoch schien er mit sich uneins und wahrhaft unglücklich. „Nun,“ schrie er und streckte die Rechte vor, „was bekomme ich bezahlt?“

Aber Quicker packte diese schöne Hand, die schon Schwielen trug, mit allen zehn dürren Fingern und sagte: „Nichts da, Ihr müßt mit, ich lass' Euch nicht mehr los. Nicht wegen der Kuhhörner. Da hat auch unsereiner noch seine zwei flinken Beine. Aber langweilig ist der Weg allein. Ihr seid land- und leutekundig und möget doch sicher den berühmten Waldbruder auch gern grüßen. 's ist wohl nicht das erstemal. Ja, ja,“ schloß er bestimmt, und schüttelte den Jüngling leicht, „Ihr und niemand anders habt den welschen Herrn in den Ranft geführt.“

„Hab' ich's denn nicht schon erzählt?“ entgegnete der Bursche trocken und fast gelangweilt. „Was ist da Besonderes?“

„Nichts verrietet Ihr, ganz geheim tatet Ihr! Aber ich hab' es gleich erraten. Nun bin ich ja ein gewöhnlicher Botanikus. Aber ich zahl' euch gern für heut' und morgen soviel wie jener Mailänder. Wie hoch beläuft's etwa?“ fragte er unsicherer.

Der Bursche schaute hoch über den Graukopf in die noch grauern Köpfe des nahen Gebirges und schien gar nichts zu hören. Seine Augen brannten trocken und blutigrot. Er wurde blaß, nagte an den Lippen, tat plötzlich einen Sprung vorwärts und rief lauter als nötig: „Abgemacht! Ihr gebt mir zwei Luzerner Taler. Komm es wie's wolle!“... Dann marschierten sie eilig landein, nahmen in Stans zwei Pferde und ritten gemächlich am lauen, von Herbstlaub und nackter, müder Erde riechenden Nachmittag das Allwegtälchen gegen Kerns hinauf. Sie schwiegen lange. Das paßt auch für diese schmale, stille Gegend. Links reckt sich doppelköpfig das Stanserhorn empor, rechts läuft ein Hügel über den See mit, und zwischendrin geht das Sträßchen dünn und verlassen wie eine arme Seele. Herr Simon klagte endlich, wie unwirtlich ihn diese Oede berühre; aber der Führer tröstete, dort vorne der schwarzblaue Schatten querüber sei der Kernwald, voll Moritaten, Spuk und Brombeeren. Sei man einmal ungeschoren aus dieser Kurzweil heraus, so treffe man bald Bauerngüter, wo es Milch oder Most und Lebkuchen gebe und Spalenkäse, der fast so berühmt sei wie der Bruderklaus. „Das ist ein unziemlicher Vergleich,“ tadelte Simon. „'s ist ja nicht bös gemeint,“ gab der Jüngling zurück. „Auch der Käse kommt allerenden so gut wie der Heiligenschein vom lieben Gott.“

„Ihr habt eine gescheite, aber lockere Zunge,“ antwortete mißfällig der Ratsherr. „Auch reitet Ihr wie ein geborner Cavaliere, und Euer Gesicht ... Eure Hände ... kurz und gut, woher habt Ihr das? Wollt Ihr mich noch immer narren, Ihr seied ein Bauernkind aus dieser Landschaft? Seid ein bißchen vertraulich, da wir nun eine lange Zeit zusammengehören!“

„Warum nicht?“ versetzte der andre gelassen. „Sagt mir Heinrich Bürgler. Mein Vater steht hier hoch im Amt. Mich ließ er Latein und Rhetorika studieren. Dann mußt' ich früh mit den Regimentern ins Italienische. Aber die Junker von Luzern, die französisch husten und schneuzen, hassen den Vater. Er liebt die Bauern und ist selbst ein Bauer, wogegen die Luzerner ihre Bauern drücken. Als er nun ihre Sauereien gegen die Knechte im Entlebuch aufdeckte, wie gottserbärmlich sie diese einst freien Hirten plagen, da machten die Stadtherren ihm den Prozeß, das heißt, sie forderten meinen Vater vor ihr Gericht und folterten und köpften, da sie ihn nicht fingen, seine bäuerlichen Freunde im Luzernischen. Jetzt herrscht natürlich Haß und Tod zwischen Obwalden und Luzern. Wenn sie nur meinen Vater in die Zange kriegten!... Ich blieb im Feld und bin erst vor kurzem über den Gotthard heimgereist, da wir nun leider mit Mailand kapituliert haben. So hat es sich wie von selbst gefügt, daß ich gerade dem Ambassadore den Weg zum Bruder zeigen konnte.“

„Wo lebt Euer Vater?“

Dort hinten am Giswiler Stock sitzt er in einem schön getäferten Haus und melkt und käset und amtiert und läßt sich halt nicht über die March locken. Die Luzerner umspionieren ihn bis unter die Dachtraufen. Ich merk', sie haben eine Tücke vor. Drum lieg' ich verkleidet als Fährmann in Luzern, übernachte bei guten Freunden, fahr' etwa mit Fremden und errate am ehesten, was die Junker planen, und halte meinen Vater auf dem Laufenden... Doch, wie bleich seid Ihr! Nehmt einen Schluck!“ Er reichte ihm seine Feldflasche.

Simon trank. Das holperige Reiten auf diesem Prügelweg hatte ihm ein wenig übel gemacht. Aber der Branntwein wirkte großartig, und Quicker erzählte rasch und alle Namen und Orte verwechselnd, wie ihm die Göldli Aehnliches von diesem Zwist der beiden Länder erzählt hätten.

„Die waren auch verdächtigt, weil das Witweib eine Hiesige und dazu mit meinem Vater verschwägert ist. Bald seht Ihr ihr Weibergut.“

Nach längerem Ritt wies Bürgler wirklich auf ein welkendes Buchenwäldchen und bemerkte: „Die Göldli sind eine brave Familie; aber sie haben den Sterbet im Haus. Immer der Aelteste muß weg. Jetzt hat es den Eimil am Kragen... Schad um den Knirps! Das gäb' einen General oder Schultheiß, potz Teufel... Er ist nur zu gescheit. So oft ich mit ihm gespielt hab', mußt' ich staunen, was dem für Gedanken aus dem Mund spritzten... Hat er immer noch so aufgeschwollene schwarze Lippen?... Da sitzt der Tod... buh, mir graust, denk' ich, daß der Fant mich einst wie ein Hündlein abgeküßt...“ „Da ist's,“ lenkte er mißstimmt ab... „Was Ihr da seht, gehört den Göldli von der Frauengift her... oder gehörte ihnen doch einmal.“

Simon Quicker betrachtete das Buchenwäldchen, das wie eine blühendrote Wolke den Berg herabhing und mit seiner Herbstfreude auch noch der fahlen Wiese einen Schein von Festlichkeit gab. Wo Wald und Matte sich trafen, lag zwischen zwei Nußbäumen ein niedriges Haus mit einer Reihe Butzenscheiben und einer Laube ringsum. In dem abgerauften kurzen Gras äseten noch Schafe, fast ohne sich zu bewegen. Waren es neun oder zehn? Simon, der sie sogleich nach seiner Kassiergewohnheit zusammenzählte, konnte einfach die genaue Summe nicht finden. Der Trunk oder sonst eine Unruhe machte ihn so zappelig. An einem offenen Fenstertürlein sah man den lichten Scheitel einer Frau. Simon fuhr zusammen. Es war genau das silbergraue Haar seiner Gertrud. Still saß sie da, das Gesicht in den Schoß gekehrt, als ob sie etwas Bequemes mache, etwa spinne oder Aepfel schäle. Der geringe Sonnenschein, der von der Pilatuskette her über den See und Hügel fiel und in den aufsteigenden feinen Nachmittagsdünsten fast versiegte, machte das Bild noch traulicher in seiner Einsamkeit. Das war der erste Mensch, dem die Pilger auf dem langen Wege begegneten. Ein zierlicher Rauch quirlte über dem Schindeldach in die Luft, gewiß vom Vesperbrot, das hier schon um drei Uhr genommen wird mit Milch und Käse und einem Teller gedörrter Kannenbirnen. Im Garten neben

dem Hause standen gelbe Bienenkörbe an einem Bretterschlage. Man glaubte ihr dumpfsüßes Summen bis hieher zu hören, obwohl man kein einziges Tierchen sah. Simon war wie verhext. Noch nie hatte ihn ein so neidisches Gefühl nach Frieden und Behagen und namentlich nach Freiheit befallen, wie beim Anblick dieses seligen, alle Gegend regierenden Bauerngutes. Sein dickes, schattiges Halbhaus ohne Garten, Sonne und Gassenfreiheit drängte sich ihm sofort zu einem bösartigen Vergleich auf. O fürwahr, was hing doch von seiner Reise ab! Die ganze Freiheit seines Lebens. Nüsselerhof, Inngüetl, Seligkeit!...

„Freund, noch einen Zug von Eurem Kirsch," forderte er mit einer gewissen Sehnsucht in der Stimme und schlückelte und läppelte, als hätte er seit Jahren die Zunge dürr, und wischte noch mit dem Finger die Tropfen vom Schnurrbart in den Mund... Sicher, wenn er jetzt den Bruderklaus und damit die Kompagniegelder und das Inngüetl gewann, dann wollte er sein eigener freier Herr werden... Diese Frau dort mit dem silbernen Kopf, wie wohl war ihr am Fenster! Wer hinderte sie, in den Garten zu sitzen oder reife Birnen vom Bäumchen zu reißen und, welche sie gelüstete, anzubeißen? Oder Stuhl und Tisch vors Haus in diese sanfte Sonne zu tragen und den Mägden zu befehlen: hier wollen wir miteinander spinnen und ein altes Lied singen und unsre lieben freien Berge lustiger als sonst angucken... Wer hindert sie zu sagen: morgen kernen wir die Nüsse, übermorgen backen wir das Wochenbrot und den Sonntagswecken; heut' abend aber sollen die Mädchen mir ein Tüchtiges übers Tenn tanzen; Michel, der Knecht spielt uns mit der Mundorgel auf... Solche Sachen, erzählt der Kamerad, machen sie doch hier. O Gott, die haben, die haben! Welche Luft, welch' freie Hände und Füße! Was für tausend saftige Stücklein des Lebens, von denen ich keinen Fingernagel groß weiß. Ich alter Einerleimensch! Was hab' ich, ich? Den Trott zur Stadtkasse am Morgen, den Trott zur Hauskasse am Abend, und dazwischen nichts als den Spaziergang von der Eins zur Zwei und Drei und Vier bis zur Neun oder Null, ja, so ist es, bis zur Null. Das ist das Fazit...

Der Herr Rat vergaß ganz, daß er diese Alte eigentlich grüßen sollte. Plötzlich, da die Zwei so beharrlich zum Hause starrten, erhob sich die Frau, wandte das Gesicht heraus und bewegte den Mund wie in eifriger Rede. Bleich ist sie. Grüßt sie? Jedenfalls neigt Simon den Kopf. Ist sie krank? was schaut sie so unverwandt nach ihm? Ein sonderbares Gefühl beschleicht ihn. Der Kopf wird ihm schwer. Wie merkwürdig hat dieses Weib gegrüßt. Er kann es nicht fassen, es ist eine Torheit des Schnapses, und doch schwört er, seine Gertrud habe dort gestanden, zum Ranft gewiesen und gebettelt und geschrien: vorwärts!

Er weiß, sie meint das Vorwärts anders als er. Ihm wirbeln die Sinne durcheinander.

„Euer Branntwein tut gut, lieber Genoß!" schmeichelte er verwirrt. „Laßt mich nochmals ansetzen!"

„Nichts da," entschied jetzt der Jüngling herrisch. „Ihr werdet bald weiß, bald dunkel. Dieses scharfe Branz vertraget Ihr nicht. Steigt lieber ein wenig ab. Hinter den Haselstauden dort ist ein famoser Quell, den hierzuland jedes Kind kennt. Mondbrunnen heißt er in der Chronik, weil er Euch so kühl und frisch wie Mondlicht überläuft. Aber gemeiniglich namset man ihn das Geduldwasser."

„Brr!" Der Botanikus schüttelte sich vor Ekel.

„Man sagt, ein Mundvoll davon mache schon ruhig, zähme das Blut, stimm' Euch geduldig. Wenn der Wolf vor dem Schlafen davon saufe, erwache er als Lamm."...

„Reiten wir weiter, weiter!" drängte Herr Quicker. „Bleiben wir... im Sattel!" Bleiben wir Wölfe, hatte er sagen wollen.

Nein, diese schneeweiße Frau, das ist sonderbar, dachte er halblaut und fühlte ein beinahe süßes Gruseln über den Rükken fahren. Er überhörte, wie Bürgler lachte und sagte: „Verrückt ist sie, nichts weiter." Er merkte es nicht einmal, wie sie beide in den Kernwald gerieten, bis man endlich absteigen und die Pferde am

Halfter führen mußte. Das Gehölze wurde immer dichter und lastete zuletzt dumpf und leblos wie die Nacht über den beiden. Man sah keinen Himmel und keine Erde mehr. Alles Lebendige schien sich hier verschlafen zu haben, da es ja doch nie mehr Tag würde. Die Vogelpfiffe dann und wann, die so dünn und fern tönten, auch wenn sie von der nächsten Tanne kamen, schienen nichts als Erinnerungen zu sein, wie sie etwa in einen Schlaf wehen und verwehen.

„Plaudern wir," bat Herr Quicker und erschrak vor seiner eigenen Stimme, die hier wie aus einem Keller tönte. Gierig suchte er die paar Scherben Himmel zu behalten, die für einen Augenblick von oben hereinblitzten. Aber gleich schlug der Wald sein Rabengefieder noch schwärzer über ihren Köpfen zusammen. Mehr als einmal versuchte Simon mit einem verlegenen Hüsteln den Vordermann über den Ambassadore auszuforschen: an welchem Zipfel man den Bruderklaus wohl packen und überlisten könne. Aber immer blieb ihm schon das erste Wort in der Kehle stecken. Die Bangigkeit dieses Waldes bedrückte sein Gewissen. Es war doch etwas Zweifelhaftes, Unehrliches, etwas recht Dunkles, was er im Schilde führte. Und hier war es ohnehin dunkel genug, um nicht noch eine neue Finsternis hinzuzulegen. Wenn es denn sein muß, dann lieber draußen am Tage lügen und betrügen, auch wenn man erröten muß vor der Sonne und dem Gesellen da.

Dann und wann flimmerte es ihm seltsam vor den Augen. Jetzt aber dünkte ihn, es bilde sich etwas wie ein weißlichgraues Nebelchen vor dem Gesichte. Er putzte die Wimpern. Umsonst, das schwebte vor ihm grünlich, silbern, wolkigweiß, bewegte sich langsam in eine schier menschliche Form.

„Ihr sagtet," begann er hastig zum Bürgler, „jenes Gut gehörte früher ... jetzt also nicht mehr ... Halt! wo seid Ihr? ... laßt mich Euern Arm greifen ... Ihr, Bürgler, was ist das dort?"

„Wo?"

„Das Helle dort ... wie Rauch ... wie ein Men ..."

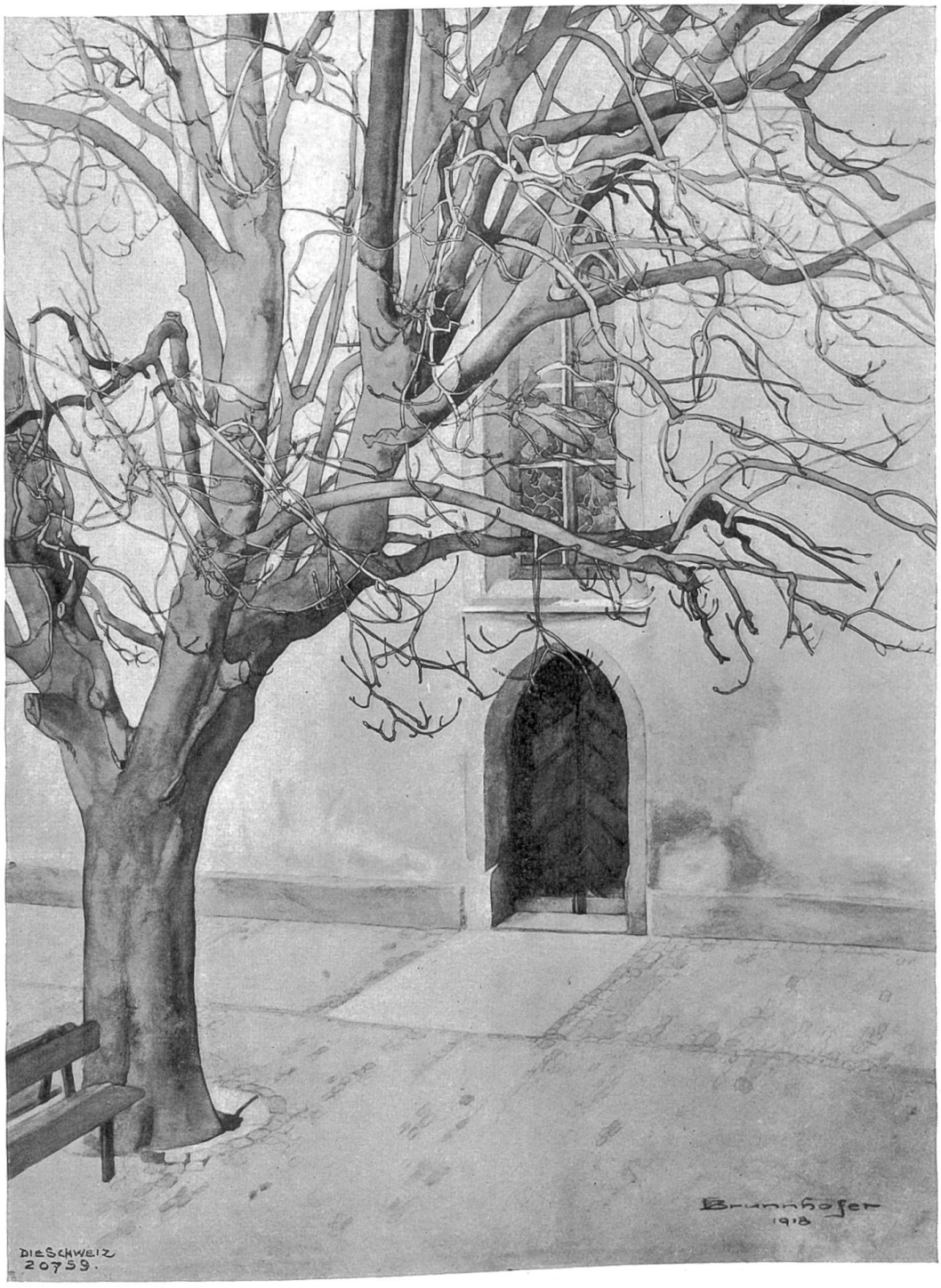
„Der Schnaps, Herr Botanikus, der Schnaps," spottete es vor ihm aus dem Dunkel.

„Nein, das lebt, das ..."

„Das weiß doch jedes Kind. Wo's feucht und finster ist und nur mal die Sonne drein schaut, an den Rinden, fängt's dann an zu glimmern und schwelen ... Die Göldli, jaso ..."

Schon hörte der Quicker ihn nicht mehr. Er sah das Helle dort weiß wie jene Frau am Fenster werden, noch weißer, wie seine Gattin zu Innsbruck. Es formte sich immer bestimmter. Das war ihr Gesicht, ihr Kissen, ihr Händchen, das winkte ... alles weiß und auf einmal gar nicht mehr unheimlich. Simon mußte nach Luft schnappen, nicht vor Angst, vor einem seltsamen Druck, der ihm vom Herzen in die Kehle stieg. Ein so schönes, so liebes, so weißes und ihm so zugehöriges Gesicht gab es nirgends als daheim. Er fühlte das Ungewohnteste, das ihm begegnen konnte: Tränen, weich wie warmes Wasser über seine Wangen laufen. Mitleid, Reue, Heimweh preßten ihm die Augen zu. Was Kernwald? was Gebirge und saure Diplomatie? was einen Heiligen beschwindeln? Das ist alles gleichgiltig, das sind Nebensachen. Seine Frau ruft. Wie er sie liebt in diesem Augenblick und sich ihr nah und notwendig fühlt! Muß man so weit fortgehen von einem Menschen, um ihn endlich zu finden?

Sei's, wie's wolle; aber seine große Mühe durch diesen Wald und durch diese widerwärtige Mission hat nur Sinn für seine Frau. Alles andere ist Null. Dafür müßte er keinen Schuh mehr rühren. Das Wunder, ja, das Wunder, hat man gesagt. Beim besten Gewissen kann er nicht daran glauben. Aber ein Wunder ist schon da. Ich liebe meine Frau mehr als alles Geld der Erde. Und, beschwor er sich, darum, nur darum möchte ich dieses Geld haben. Ein richtiges Wunder kann man damit nicht kaufen; aber doch Wunderbares genug: den Garten, Luft und Sonne und Freiheit, frohes Zusammensein, und das sind auch die besten Doktoren der Welt. Aber ums Geld kämen auch die berühmtesten Heilkünstler von Prag und Paris ins kleine Innsbruck. Unwillkürlich tastete er in seiner Geldkatze herum und streichelte und liebkoste




Kunstleben im Aargau. Fritz Brunhofer: Kirchplatz.

die Münzen; aber nicht mit der frühern kalten Gier des Geizhalses, der vor seiner Sammlung lebloser Metallstücke steht wie das härteste und leblose unter ihnen, sondern mit jener Wärme, die in ihnen nicht mehr den Tod, sondern das Mittel zum Leben- und Wunderwirken, sozusagen etwas Menschliches, Freundschaftliches, hilfreich Göttliches sieht.

Jetzt will ich wie ein Fuchs hantieren, beschloß er. Fort mit allen Skrupeln! Zum Klausner, zu den Ratsherren, zu den Obersten! Gebeten, gelogen, geschworen, gefeilscht und gekloben und so rasch und heil wie nur ein glatter Spitzbube mit dem Goldwunder über die Grenze entwischt, heim zur besten, liebsten, geduldigsten und bleichsten aller Frauen. Er öffnet die Augen. Wird sie lächeln, nicken? Die Erscheinung, diese Dämpfe, wie der Kamerad da sagt, sind weg. Dafür stupfte ihn eine Hand unsanft vor die Brust, und es spöttelte aus der Finsternis: „Wo seid Ihr hängen geblieben? Ich erzähle drauflos und frage, und Ihr hört nichts ... Nochmals: mußtet Ihr nicht hungern?"

„Wieso hungern?"

„Silbergeräte haben sie Euch gewiß aufgestellt; aber Wassersuppe drin?"

„Von was redet Ihr?" fragte Simon völlig erwachend und trocknete sich hastig die Backen.

Nach und nach begriff er. Der Begleiter erzählte von den Göldli. Durch Verschwendung und verfehlte Spekulationen des Hausherrn im Eschental sei ihr großes Vermögen so gesunken, daß man sie jetzt eher Kupferli oder Blechli namsen sollte. Der leichtsinnige Mann verpfändete seine Güter und geriet immer tiefer ins Debito. Schulden laufen mit tausend Füßen. Die Frau, eine reiche Durrer aus Obwalden, warf ihnen ihre Habe eins ums andere ins Maul. Aber das fraß und lief bestialisch weiter. Sie kehrten ihre Seidenkleider; denn Seide müssen die Göldli noch beim Verhungern tragen. Der Bub stolzierte einmal sogar in Pumphosen herum, die aus einem Burgunderstück von Grandson geschneidert waren. Auf dem Hintern glänzte noch das herzogliche Wappen. 's war Karls Mantel gewesen. Die schönen alten Möbel wackeln, alles wackelt, alles ist morsch. Habt Ihr's denn nicht bemerkt?"

Erst jetzt fiel Herrn Quicker allerlei auf, was er damals gedankenlos übersehen hatte: das Brusttuch der Frau, die zerfransten Bubenhosen, das unterlegte Bein seines Baldachinbettes, der dünne Wein im prächtigen, aber verbogenen Silberkelch ...

Bürgler berichtete weiter, wie die Frau Göldli jeden Sommer mit ihrem hitzigen Buben zum Nüßelerhof zog, damit er da erstarke. Dem Balg tat das gut. Man lebt hier doch in einer andern Sonne als in der feuchten und schattigen Stadtgasse ...

Simon Quicker entschlüpfte ein Seufzer.

„Als es nun zwischen Luzern und Obwalden wegen dem Entlebuch krachte und jenes steif behauptete, wir hätten die Hand im Garn, und den Amstalden köpfte und meinem Vater und andern Obwaldnern mit dem gleichen drohte, da hat auch der uns sonst wohlgesinnte Göldli im Kleinen Rat zu den Scharfen gehört und die Urteile mit unterschrieben. Sofort verboten die Obwaldner den Göldli die Grenze. Nach unendlichem Gebettel konnte die Mutter endlich mit Hilfe des Bruderklaus erzwingen, daß Eimil das Nüßelerhaus unversehrt besuchen und behalten dürfe, wenn er alles Göldlitum sich von Leib und Seele reiße, den Mutternamen führe und als richtiger Obwaldner sich in jungen Durrern fortpflanze. Das gab schwere Kämpfe. Zuletzt trat man doch alle Luzerner Titel und Rechte dem Mädchen ab, und das Junkerlein wurde ein Durrer, ohne bei seinen sieben Jahren diese Metamorphose zu verstehen. Die Gesundheit und der Nüßelerhof sind viel wert. Aber da geschah doch zu viel auf ihre Rechnung. Ueberleget: Rang und Ruf und alte Väterglorie für ..."

„So ein Gut," ließ Simon eilig entschlüpfen, „mit Garten- und Wiesenfreiheit in aller Weite und Breite genießen und daran genesen, das wiegt doch wohl mehr als ein Herzogshut ..."

Bürgler schnitt eine Grimasse und fuhr dann fort: „Nun starb der Göldli so recht im Rausch seiner Schulden. Die Gläubiger wurden frecher. Die Witwe

mußte vom Nüßelerhof den Wald, dann die Matte, dann das halbe Haus verkaufen. Drei sonnige Kammern verteidigte sie zuletzt noch wie eine Katzenmutter ihr Nest. Ihre Mutter, jene weißhäuptige Dame am Fenster, wehrte mit. Soviel gehört ihnen noch. Aber nun merkte Eimil, als Mareili immer Papiere unterkritzeln sollte, welcher Betrug mit ihm geschehen war, und forderte mit dem bekannten heillosen Göldlistolz Rang und Namen zurück. Er fieberte und wütete, bis alles rückgängig gemacht ward. Natürlich verschärfte jetzt Obwalden das Verbot. Nun ward es schlimm. Das Weib schmolz seine Schmucksachen ein, nahm der Mutter den letzten Gulden ab und fastete und bettelte, um den Knaben nach Baden oder Schinznach zu bringen. Ueber all dem wurde die Alte verrückt. Sie sitzt am Fenster und spinnt ihren Flachs und braucht, wie die Leute sagen, kein anderes Wasser als das vom Auge, um den Faden zu netzen. Wäret Ihr dort nicht so hintersinnig gewesen, so hätte ich Euch den Spaß gemacht und wäre ein paar Schritte gegen das Haus marschiert. Potz Blitz, Ihr hättet etwas erlebt. Gleich hüpft die Alte auf, versperrt die Pfosten, spuckt und rast und schreit Euch an: Pack' dich, vermaledeiter Vogt aus Oesterreich! ... denn sie verwechselt jetzt alles im blöden Gehirn. Alles Böse ist österreireichisch." ... Widerwärtig lachte hier der Junge. „... Und so läßt Frau Göldli zu Luzern alles draufgehen, bis sie selber auch noch verstört wird. Soviel Umständ' für ein krankes, garstiges Bübchen!"

Aber Herrn Simon Quicker wandelte bei dieser Elendserzählung ein ehrfürchtiger Schauer vor jener Mutter an, so daß er den österreichischen Schimpf ganz überhörte. Es ging über seinen Verstand, und doch war er jetzt gewiß, daß dieses von Schuldzetteln umflogene Weib mit dem zerfaserten Brusttuch und unter soviel verbogenem Geschirr dennoch irgendwie die bessere und höhere Rechnerin sei als er.

5.

Es war ein Glück, daß nun der Weg sich leise lichtete und man bald wie ein andrer Mensch allen Schatten verlor und in einer tiefgelben Abendsonne warm und hell auf belebten Feldern stand. Da brüllte Vieh, rauchten Herbstfeuer, pfiffen und knallten Hüterbuben, bellten Hunde und winkten die kleinen Fenster der Schindelhäuser. Weit vorne in der Tiefe mußte das eigentliche Obwaldnerland liegen. Man sah davon nur das bläuliche Ende des Sarnersees, wie er zu Füßen der Giswilerberge eingeschlafen war. Diese schlossen mit beschneiten Köpfen das Bild gen Himmel ab; aber mit den Füßen standen sie noch warm in der Oktoberfreude des Tales. Der Platz zunächst, wo Simon stand, war reifes Obstland und stand hügelhoch über dem Tal. Ganz nahe zur Linken sprangen die Kernserberge steil empor. Sie standen so eng neben den schwarzblauen Sachslerbergen, daß man von der tiefen Schlucht dazwischen, aus der die Dunkel stiegen und die Marter eines gequälten Wassers schrie, hier noch keine Ahnung haben konnte. Erst nach und nach ward ein Riß und weit hinten ein neues majestätisches Gebirge sichtbar.

„Geht es da nach Sankt Niklausen hinauf?" fragte Simon verschüchtert. Bürgler nickte und grüßte dann und wann etwa Bauersleute übers Feld. Weit herumgesäet lagen die Häuser mit ihren verbrannten Gesichtern. Wäsche hing an den Hecken, von den Lauben lachten Kürbisse mit ihren ungeheuren Humorbacken. Links blitzte ein Kapellentürmchen aus dem welken Laub.

„Wißerlen!" bemerkte Bürgler nach rechts, „Siebeneich", nach links zeigend. „Hier schwenken wir in die Höhe. Oder wollt Ihr durchs Dorf? Die Kernser sind wunderfitzig wie Geißen ... Unsre Pferde bringen wir beim Balzlisepp unter, kommt!"

Sie trabten einem ansehnlichen Gebäude zu, aus dessen Balkengitter junges Heu duftete, während aus den Luken des gemauerten Unterbaus jenes behagliche demokratische Gezänke oder Gespräch, oder wie man's nennt, erscholl, das dumme Schweine, lustige Kälber, eine faule alte Milchkuh und nervöses Federvieh zusammen etwa verüben, um sich die langen Stallstunden zu kürzen. Daneben stand ein graues, baufälliges Hüttlein.

Herr Quicker strebte mechanisch dieser Baracke zu. „He, wollt Ihr dem Balzli in die Stube reiten?“ fragte Bürgler.

„Jaso, dort ist der Stall. Da wohnt das Vieh also besser als der Mensch,“ versuchte Simon zu witzeln.

„Das gehört sich auch; gilt es doch viel mehr im Preis... wahr oder nicht, Obrist?“ redete Bürgler den alten, unverwunderten Bauer an, der eine Mistgabel an der Brust, mit den nackten Ellbogen sich über den untern zugeriegelten Flügel des Türchens aus dem Duft und Dunkel des Stalles herauslehnte und weder grüßte, noch herauskam. „Habt Ihr nicht etliche Male in Mailand für eine Kuh zwanzig Dukaten genommen, wohingegen Ihr uns arme Teufel unterm heiligen Vater Sixtus für einen halben Gulden verkauft habt. Dunque...“ schloß der Jüngling herausfordernd.

Balzlisepp, der einst an der Spitze von sechshundert Mann mit großer Pracht in Mailand eingezogen war, Obrist Baltassar Josef Bucher mit Kuhmist am Kittel, und Strohhalmen im Haar und einer Gabel, wo einst die Stoßlanze geprunkt hatte, murrte etwas in der unvergleichlich hallenden Mundart Obwaldens. Der Innsbrucker erinnerte sich bei den vielen Oi und Ai und Hüo an das Griechische, das er in Prag ein Schnüffelchen lang gerochen hatte. Er verstand nichts. Sehr deutlich hatte er nur das Eine aufgeschnappt, daß ein gemeiner Söldner nur einen Viertelsgulden galt. Das Geschäft erwachte, die Kassierstirne trat hart und sicher hervor, und seine Lippen bewegten sich einwärts, indem sie einige Zahlen gleichsam nach innen, in die Geschäftsseele hinein sogen.

So unwirtlich der Bauer dreinblickte, dennoch lud er sie, als die Einstallung der Pferde besorgt war, in die Stube zum Imbiß. Es schwirrte da von Fliegen um Milch und Honig. Bürgler achtete sie kaum; aber Herr Simon wehrte und scheuchte ab, und gerade ihm setzten sie von allen Seiten zu.

„Und so wollt Ihr zum Brüoder hinauf?“ fragte beinahe unwillig Balzlisepp, „und wollt seine heilige Rüoh stören. Unser Klaus liebt das nicht.“

Der herzogliche Rat suchte umsonst eine Erwiderung. Das helle braune Auge des Bauern verwirrte ihn.

„Oder plagt Euch ein Gebresten? Dann wohl, ich will nichts gesagt haben.“

„Ich bin gesund,“ versetzte Simon und fühlte sogleich, daß es so sei und daß er dennoch irgendwie jetzt heillos gelogen habe.

„Er ist ja selber ein Doktor, Obrist,“ verwies Bürgler, und leckte boshaft mit der Zunge an seinen vorspringenden Zähnen. „Er macht doch lieber andre Leute krank.“

Simon blickte verlegen in die Ohrlappenschüssel und mühte sich, eine dicke Fliege aus der Milch zu seihen. „Mit Verlaub, wie weit ist es noch von hier bis Sankt Niklausen, Herr... Herr Oberst...“ stotterte er.

„Die ist schlauer als Ihr,“ sagte der Bauer grinsend. Dann schoß er mit zwei behaarten Fingern ins Näpflein und hielt dem Gast das Insekt wie in der Zange vors Gesicht. „So packen wir Eidgenossen!“

„In was für Schlachten habt Ihr gefochten, wenn ich fragen darf?“ bat der Kanzler bescheiden.

„Fragen dürft Ihr schon immer,“ lachte der Alte grob und strich sich das viele lange Haar am Arm rückwärts. Dabei sagten seine Blicke zum Bürgler: was bringst du mir da für ein unschlaues Kaninchen in die Stube?

„Erzählet doch!“ forderte Bürgler und hieb tapfer in Brot und Käse ein. „So was mag ich immer hören.“

Aber der Alte ließ sich nicht herbei, was er schon so oft aus Freude oder Höflichkeit erzählt hatte, bis es ihn selbst zuletzt langeweilte, nun einem Hergelaufenen rein für die Neugier abzuleiern. „Bis Sankt Niklausen sind's gut anderthalb Stunden,“ bemerkte er kurz, und dann, nach einigem Stocken, „merket, die Battaglien sind kein Butterbrot. Fraget nur den Klebli oben am Kappeli. Dran hat man sich bald überessen.“

Verstimmt von all der Ungemütlichkeit und halben Grobheit, schob Quicker die letzte Butterschnitte in den Mund, erhob sich und fragte: „Unsere Schuldigkeit?“

Der Bauer schüttelte die Hand. „Habt

Ihr es so eilig?" fragte er, aber öffnete sichtlich gern die Türe. „Also bringet mir ein Andenken vom Brüoder, einen Gruß oder ein gutes Wort oder sonst was. 's ist alles recht, was vom Ranft kommt, ade!"

Die Wanderer stiegen rasch die Bergwiesen gegen die Schlucht empor. Es dämmerte schon. Nahe über ihnen stand der Tannenwald und schwieg und schlief wie ein ausgeplaudertes, müdes Volk. Die Stille der Alpen wurde grenzenlos. Tief unten im Lande, das man nun von dieser Höhe völlig übersah, lagen die Dörfer am See noch in abendlicher Geschwätzigkeit. Aber hier schien schon eine Straße in die Einsamkeit Gottes zu laufen.

„Nehmt kleinere Schritte, Freund Bürgler," bat Simon weit hinter dem Jüngling. „So flink kann ich Euch nicht folgen."

Bürgler lehnte sich auf einen Hagstock und wartete. Seine losen Augen hatten jetzt einen fast frommen Glanz. Beinahe schwärmerisch blickte sein hübsches Gesicht in diese Abendseligkeit seiner Heimat hinab. Die blauen Ringe um seine Augen schienen nicht mehr von lockern Gewohnheiten, sondern von einer süßen Schwermut zu erzählen. Als Quicker anlangte, hörte er ihn mit leiser Melodie etwas vor sich hinsummen.

„Was heißt das?" fragte er mit barbarischer Neugier.

Stolz sah Bürgler auf das Männchen hinunter und fuhr schon mit einem Korn Selbstverspottung fort:

Lo giorno se n' andava e l' aer bruno
Toglieva gli animai che sono in terra,
Dalle fatiche loro,... ed io sol uno
M' apparecchiava a sostener...*)

und so weiter. ... lari ... fari ... Kennt Ihr Dante? Kann man mit mehr Melancholia vom Abend reden?" ...

„Zu Prag einmal lasen wir so etwas... verschwitzt, vergessen! ... Aber saget, ist das der Wald, den Euer Bruder so mächtig lieb hat? Warum? sind doch Tannen wie überall."

„O Ihr! Dem Einsiedler ist doch der Wald, was dem Fisch das Wasser, oder dem Geizhals der Geldsack... Nein, nein, ich will artig bleiben... er ist seine Ruh' und Speis', sein Haus und Tempel, seine Familie, sein Buch... Darin geht er mit seiner Seele spazieren, sagt das Volk, und nichts stört das Paar. Hopla ho, das ist zu poetisch. Aber ohne Spaß, Doktor, der Teufel hat den Bruder aus diesen Tannen heraus oft angefallen wie ein Bär oder eine Lawine. Aber der Klaus hat den Zauber warm wie er herunterkam, gleich mit seinen Käserarmen aufgefangen und in den Fluß geschmissen... da kühl' dich ab! So was hätt' ich mal sehen mögen..."

„Ist das beglaubigt? Man fabriziert so flink aus Wasser und Wein ein Wunder."

„Aber dann ist auch Unsere hochliebe Fraue von diesem gleichen Wald zum Klausner niedergestiegen. Ich glaub' wohl, daß ihm ein Gehölz mit solchen Abenteuern gerade paßt..."

„Wer hat's gesehen?"

„Wir zwei," hieb der Bürgler mit bissigem Humor zurück, „würden es einen Zoll vor der Nase nicht einmal sehen, wir haben zu viel Staub im Aug'... Doch Ihr seht ohne das nicht gut, Herr Botanikus. Nun seid Ihr schon zum drittenmal an dieser Pflanze vorbeigerannt. Und ist sie doch eine Rarität weit und breit. Wie heißt Ihr's? Ist's was zu Tee?"

„Da ist ja keine Blume mehr daran..."

„Ein Doktor Botanikus!"

Der Kenner der Metalle kannte sozusagen keine Botanika, nicht blühende, geschweige denn verblühte. Seine Lage ward kitzlig. „Vielleicht eine Spezialität Subsilvaniä," riet er.

„Es ist eine gelbe Blüte," half Bürgler und marschierte großbeinig weiter, „wie ein Schuh, mit braunen Flügeln oder Maschen oder Segeln daran..."

„Segel, aha, velum felix, will sagen Glückssegel, da haben wir's," schwindelte Quicker mit einer verzweifelten Raschheit. Einen solchen Namen, wenn ihn sein starkes Gedächtnis nicht trog, hatte seine Frau beim Blumenrätselspiel mit Ira oft nachdrücklich vorgebracht und mit ihrem Schneewittchenlächeln dann zu ihm

*) Der Tag wich, und die Dämmerung
Nahm allen Erdenwesen ihre Sorgen ab;
Ich allein rüstete mich zu kämpfen... Inf. II 1—4.

oder zum Fenster gewinkt und bedeutet, woher es wohl wehen werde, dieses Glückssegel.

Das prompte Latein des Begleiters machte den Bürgler stutzig. Ist er doch Botanikus? Dann entgegnete er weich: „Wir hingegen nennen es Frauenschuh..."

„So, so! sandalum muliebre," stürzte der Innsbrucker hinein. „Das ist nur eine Variatio."

„Und lassen bei diesem Namen alle Segel sinken. Denn wer kann so einem seidenen Pantoffel widerstehen, mit solcher Kappe und schmalen Ferse und den Bändern daran! Ihr vielleicht habt es vermocht, Ihr seht mir ganz so aus. Aber ich nicht... und ich will's nicht." Er stampfte mit dem Fuße. „Schaut es gut an," begann er nochmals in einem Gemisch von Zorn und Schwärmerei und hielt ihm das falbe Gewächs vor die Nase, „und stellt Euch vor, was da blühte, ein so kleines, süßes, stilles Schühlein oder Füßchen, ein so liebes, das Euch folgte und folgte und nicht von Eurem Fuße weg mochte, wenn es auch doppelt so viele Schritte machen mußte... und wenn es sogar Fußtritte von Euren bösen Schuhen bekam, den falschen, den harten, den davonlaufenden, treulosen..."

Wie ein Unsinniger sprudelte er das heraus, nichts als Leiden und Klage im Gesicht. Seine Lippen zuckten, die Augen schienen bis in den Stern zu bluten. Herr Quicker aber merkte nichts vom Weh dieses Jungen. All das wilde, heiße Gerede schien auf ihn allein gemünzt. Es überflutete ihn wie ein Wolkenbruch. Er preßte die Hände vor Aug' und Stirne. Aber er sah und hörte es so nur noch deutlicher. Auf frauenhaft zarten Schühlein ging es hinter ihm, folgte, zupfte, glänzte und bedrängte ihn. Bleib, bleib, flehte er, jetzt kann ich dich nicht brauchen in diesem rohen Handel; jetzt stör' mir das Geschäft nicht. 's ist ja alles für dich. Nachher putz' ich meine Hände und Füße und lauf' zu dir und knie vor dir und küss' deine Frauenschuhe... aber jetzt bleib zurück, Gertrud..." Und in einer wahren Todesangst blickte er auf, wo denn ihr Fuß so leise des Weges schlürfe, und wiederholte: „bleib, bleib, Gertrud!"

„Gertrud," schrie es neben ihm im gleichen Atem.

„Was... was sagt Ihr... was wißt Ihr...?" fragte Simon entsetzt.

„Gertrud, Schälijungfer Gertrud Bäsi, kennst du mich wirklich nicht mehr?"

Ah so, das war es gewesen. Barfuß, mit schönen weichen Schritten wie eine Gemse kam ihnen eine Jungfer von oben quer durchs kurze Gras entgegen. Sie trug einen Rückenkorb über die Schultern geschnallt mit Aexten und Sägen und anderm Werkzeug; aber sie ging trotz der Last bolzgerade und zeigte ein rundes, milchiges Gesicht mit Augen wie reife Brombeeren.

Sie sah den Fremdling herzhaft an und wandte sich dann mit einem freundlich spöttischen Ton an den Führer: „Schon wieder im Land? Mußt pressieren, Heinz, wenn du im Schlegel übernachten willst; 's sind vornehme Leut' beim Klebli."

„Mach' keine Späss', Meitli," zürnte Bürgler; „was soll ich im Schlegel? Ich übernacht' bei Euch, wie sich's unter Vettersleut' gehört. Das Seppeli ist doch noch oben?"

„Der Hans... ja, und drei Geißen und..."

„Das Seppli, frag' ich," herrschte der Jüngling dunkel vor Eifer und schüttelte die Jungfer derb am Arm; „oder ist es auch schon zum Vater nach Kerns hinabgezogen?"

Gertrud Schäli blies ihre vollen Lippen auf und lachte ihm überlegen, aber nicht böse ins Gesicht und sagte: „Paperlapa, was sorgst du, wo meine Schwester ist; acht lieber, wo du bist, schöner Vettersbub du."

Damit sprang sie abkürzend über den Weg die Halde nieder. „Wart doch," befahl er und stampfte vor Aufregung. Aber von der Jungfer sah man nur noch die Zöpfe im Abendrot glänzen und verschwinden.

„Affe, verdammter," schimpfte Bürgler. „Ihr seht, was für ein grobes Weiberpack hierzulande wächst," entschuldigte er sich verwirrt gegen Quicker und wischte mit dem Zeigfinger einen feinen Schweiß von der geraden Nase und dem Lippenflaum.

„Ich verstehe gar nichts, sagte Simon,

den dieser Auftritt ein wenig aufgerüttelt hatte. „Was heißt das, mit dem Schlegel? Wer war die Jungfer?"

„Meine grobe Bäsi. Die Schäli haben eine wackere Sennhütte nur ein Paternoster weit vor Sankt Niklausen, wo sie den Sommer durch hirten. Ich bin dort wie daheim. Der Schlegel hingegen gehört dem Ratsherr Bitzi, dem Klebli oder Dominus Sursum, einem komischen Alten neben der Kapelle. Dort steigen die Pilger meist ab ..."

„Also denn ..."

„Da sitzt auch der Kaplan, und Ihr werdet dick und dünn ausgefragt, und die Wallfahrer hängen Euch am Aermel und kommen mit, und Ihr wollt doch allein... ganz allein," wiederholte Bürgler scharf, „mit dem Bruderklaus reden!... Botanika, nicht?"

„Warum ... wie ... was habt Ihr nur immer ...?"

„Unter uns, Mann," der Jüngling näherte sein brennendes Gesicht und brockte hart aus den Zähnen hervor: „es gibt doch sicher noch bessere Kräuter als den Frauenschuh, etwa den Werberschuh, den Söldnerschuh, den herumlaufenden Pensionenschuh, den vergoldeten ... ach, lieber Herr aus Innsbruck, lassen wir doch die Kappen fallen! Ihr seid der Gesandte Sigismunds, und ich bin der Sohn des Landammanns Bürgler, und dort oben im Schälihüttlein ist mein Schatz. Ihr habt schlecht gemummt. Ich hab' Euch die Politik schon in Luzern angerochen ..."

Das traf. Der Legat stand und stand erst wie ein Holzscheit in den Boden geschlagen und wunderte sich, daß ihm dennoch nicht sterbensübel, im Gegenteil merkwürdig leicht ward, ähnlich einem dumpfen Kopfe, dem mit einem Hieb ein verhocktes Geschwür entleert wird. Simon fühlte sich genau so erleichtert. Wohl oder übel, der schwierigen Geheimnistuerei war er los. Wie aus einer Erstarrung erwachte er und bürstete sich die Brauenpölsterchen. Dann schüttelte er die letzte Verwirrung von sich und lachte zum erstenmal auf dem gestrengen Schweizerboden hellauf. „Gebt mir die Hand," forderte er treuherzig. „Ihr habt recht. Das ist nicht mein Talent. Freilich, über alle Straßen den Ambassadore ausschreien, Ihr versteht, das ging auch nicht. Aber Euch hätt' ich von erst an vertrauen sollen. Ein Verliebter ist doch auch kein Diplomat... und Ihr, endlich merk' ich's ... seid es über Haar und Ohren hinaus."

Heinz grinste höflich.

„Jawohl, ich reise um Söldner für den Erzherzog, und ich bitt' Euch kurz und gut: helfet mir! saget ja!"

„Ja ... so gut es meine Gesundheit verträgt."

„Was heißt jetzt das wieder?"

„Ich meine mein Wohlsein ... also meine Obwaldnerei ... nein, meine Liebschaft, meine Heirat ..."

„Wie kann Euch das quer kommen?"

„So ... so ... wer weiß, wie lang das Seil ist, wenn man nur einen Zipfel greift?... Hop, jetzt heißt es noch vor Nacht unter Dach kommen. Durchs Gebüsch dort und wir sehen die Hütte!"

Dieses Gebüsch war aber ein recht dunkles und breites Gehölze. Wortlos tasteten sich die zwei durch. Dem Oesterreicher fiel auf, wie oft der Gespan sich schneuzte und nieste. Als sie aber aus dem Tann traten, erschrak er geradezu vor der fahlen Blässe des Bürgler. Malte die grüngraue Dämmerung so oder die Sehnsucht der letzten Minute? In einem weichen Tau glänzten des Jünglings Augen und schienen nichts anzuschauen und alles zu sehen.

„Fühlt Ihr Euch unwohl?" fragte Quicker betreten.

Heinz stellte die Zähne vor wie ein Eber. „Was spinnt Ihr?" versetzte er grob, „so laßt mich doch einmal in Ruh'!" und lief mit heftigen Sätzen voraus. Je näher er dem Häuschen kam, das er wohl vergessen konnte, aber das ihn nicht vergaß und immer wieder rief und lockte, desto unleidlicher wurde ihm die Gesellschaft des Zahlensaugers. Wie oft schon unterwegs hatte er den Graukopf zum Teufel gewünscht. Diese letzten Minuten, bevor er das Seppeli sieht, muß er allein sein. Wieder wie vor vierzehn Tagen, da er den gleichen Weg ging, wie ihn der Moro geheißen hatte, überfallen ihn die Erinnerungen.

(Fortsetzung folgt.)

□ □ □